

Schwarzwälder Tageszeitung

Gepründet
1877

„Aus den Tannen“

Stammsprecher
Nr. 11

Blg. Anzeiger für die Bezirke Nagold, Calw und Freudenstadt. Amtsblatt für den Bezirk Nagold und für Auensteig-Stadt

Abonnementspreis: Bei der Post nach den Agenten bezogen vierteljährlich 94 Mark, monatlich 8 Mark. Anzeigerpreis: Die 4spaltige Zeile oder deren Raum 1 Mk., die Restzeile 2.00 Mk. Mindestbetrag eines Auftrags 5 Mk. Bei Wiederholungen Rabatt. Bei Zahlungsvorzug 10 der Rabatt fürfällig.

Nr. 66

Auensteig, Sonntag den 20 März

Jahrgang 1922.

Noch einmal die Steuerdebatte.

Ob. Die Rede des Reichsfinanzministers Dr. Hertel bei Beginn der Steuerdebatte im Reichstag trug den Stempel der Resignation. Dies hat seinen guten Grund darin, daß auch die nächstbeste Ausprägung dessen, was der Reichstag in den Ausschüssen bewilligt hat, nicht die Tatsache verschleiern kann, daß unsere Finanzwirtschaft mit Rücksicht auf den Zusammenbruch einengeweilt.

Dr. Hertel hat sich die Aufgabe gestellt, der Öffentlichkeit darzulegen, welche Gefahren der derzeitige Regierungskurs für das allgemeine Wirtschaftsleben und damit für den einzelnen darstellt. Zunächst vögelhaft von der Linken angegriffen, gewann er bald durch seine sachlichen Ausführungen das Interesse des Hauses. Vor allem wandte er sich gegen die „Erfüllungspolitik“, die er als höchlich gescheitert bezeichnete. Dann ging Hertel auf das Steuerkompromiß ein, dem die Zwangsanleihe das Hauptgepräge gibt. Er betonte, daß sich alle Parteien bewußt waren, daß „angesichts der Notlage unseres Volkes ganz besondere Anstrengungen gemacht und überaus große Opfer gebracht werden müßten, um nicht vollständig im Strudel unserer Revolutionskatastrophe zu versinken“. Man muß sich auch darüber klar sein, daß die Wirtschaftswärte weit über das hinausgingen, was Deutschland an Steuern zu leisten imstande ist.

Die Zwangsanleihe bleibt darum insofern besonders unverständlich, als noch ein großer Rest von Schulden verbleibt, der zunächst auf das Konto unserer Kontraktionsleistungen zu schreiben ist. Unter dem Gesichtswinkel der Koalitionspolitik bilden die Steuererträge eine Falschung, die sachliche Gesichtspunkte in den Hintergrund drängt. Es kann demnach von einer unbedingten Zustimmung zu den Steuererträgen nicht mehr die Rede sein. Hertel bezeichnete die jetzt obwaltende Politik als eine solche, die zerschendend auf unser Wirtschaftsleben wirkt. Immer und immer wieder wandte er sich gegen „das Falsch ohne Boden“, die wirtschaftliche Erfüllungspolitik.

Es haben sich in den Ententestaaten, vor allem in England und Amerika, Stimmen erhoben, die die unbilligen Ententeforderungen und damit unsere Politik aufs schärfste verurteilen. Der Amerikaner Hoover hat besonders darauf hingewiesen. Die deutsche Regierung steht tatenlos da. Dr. Hertel verweigerte im Namen seiner Partei der Regierung die Gehorsamkeit soweit die Zwangsanleihe, die gegen alle Vernunft Gesetz wird, in Frage kommt. Die Deutschnationalen haben ihre Meinung kundgetan. Jetzt kommen noch die anderen Parteien an die Reihe. Man wird mit Interesse einen Kampf zu verfolgen haben, der dem Reichstagler und seinem Finanzminister noch böse Stunden bereiten wird.

Neues vom Tage.

Widerlegung der Rede des französischen Kriegsministers.

Berlin, 19. März. Halbamtlich wird zu der Rede des französischen Kriegsministers Maginot u. a. erwidert: Deutschland bietet ein so vollkommenes Bild der allgemeinen Abneigung gegen den Krieg und der vollkommensten moralischen Abrüstung, wie kaum ein zweites Land der Welt. Wenn diese Stimmung, die nach Beendigung des Krieges ausnahmslos vorherrschte, heute da und dort Widerspruch erfährt, so ist dafür nichts anderes der Grund, als die dem deutschen Volk dauernd bereitetem Demütigungen und Qualen, für die nicht zuletzt die Kontrollkommissionen mitverantwortlich sind. Zu der immer wieder aufgeworfenen alten Behauptung, es würden noch Waffendeckelungen bedürftig sein, muß einmal nachdrücklich gesagt werden, daß seit dem 1. Oktober 1921 insgesamt überhaupt nur 8 Rulle von Waffensunden durch die Militärkommission zur Kenntnis der deutschen Regierung gebracht worden sind. Die Frage der Eisenbahngelände im Schwarzwald ist so oft schon in ihrer wirtschaftlichen Bedeutung klar gestellt worden, daß es unverständlich ist, wie auf diese Sache wieder zurückgegriffen werden kann. Was die Zahl der Offiziere der Reichswehr angeht, so entspricht sie durchaus dem Friedensvertrag. Daß die Schutzpolizei nicht militärisch organisiert ist, hat die Regierung in ihrer Note an General Hertel dargelegt. Die Behauptungen des französischen Kriegsministers, wie sie in der Presse wiedergegeben sind, entbehren jeder Begründung.

Noch eine französische Beandrede.

Paris, 19. März. In der Kammer ergriff in der Fortsetzung der Rede über die See-estreform am Freitag das Wort Andre Lefevre, früherer Kriegsminister. Nach dem Waffenstillstand habe er den Friedensvertrag von Versailles erklärt. Habe er unrecht gehabt? Frankreich habe ein Drittel von dem, was es befehlen habe, verloren. Frankreich könne allein die Wiederherstellungskosten nicht tragen, während Deutschland die einzige große Nation Europas sei, die der Krieg unverfehrt gelassen habe und die fähig sei, zu bezahlen. Schon während des Krieges hätten die Deutschen alles getan, um die industrielle Vorrückheit sich zu sichern. Der Redner sprach alsdann davon, daß in den deutschen Fabriken Waffen verfertigt würden. Die militärischen Arten des Arsenal von Spandau habe man unter Siegel gelegt. Im anderen Tag seien sie verschwunden gewesen. Deutschland könne ostentiv die schwere Artillerie nicht mehr herstellen, aber das könne im Ausland geschehen. Ein besonderer Typ deutscher Maschinengewehre könne 2000 Kugeln in der Minute abfeuern. Die Mobilisierungsbureau rechne mit sieben Millionen Mobilgemachten. Bei dem Ausbruch in Oberösterreich habe der deutsche General in kürzester Zeit 100 000 Freiwillige zur Verfügung gehabt. General v. Seeck habe es klar ausgesprochen, alle Mannschaften der Reichswehr müßten sich als Instrukteure betrachten. Alle diese Tatsachen bewiesen die Notwendigkeit, daß Frankreich eine gewichtige militärische Rüstung behalte. Lefevre besprach alsdann die vorgeschlagene Dienstzeit von achtzehn Monaten, die er nicht annehmen will, da noch nicht einmal mit der Ausführung des Friedensvertrags von Versailles begonnen worden sei.

Die Sachverständigenkonferenz in London.

London, 19. März. Die Sachverständigenkonferenz für die Genue-Konferenz wird am Montag in London eröffnet werden. Außer Großbritannien, Frankreich, Italien, Belgien wird auch Japan dort vertreten sein. Der deutsche Finanzsachverständige Dr. Bergmann vom Finanzministerium, begleitet von zahlreichen Sachverständigen, befindet sich bereits seit letzter Woche in London.

Eine amerikanische Ententeerklärungsnote an die Alliierten.

Paris, 19. März. Aus Washington wird gemeldet, daß Staatssekretär Hughes demnächst an Frankreich, England und Italien eine Note schicken werde, in der er die Forderung der amerikanischen Regierung auf Wiederherstellung der Befugungskosten erläutern wird.

Änderungen am Wiesbadener Abkommen.

Frankfurt a. M., 19. März. Aus Paris wird der „Frankf. Ztg.“ gemeldet: Die in Berlin von französischer Seite zunächst nicht amtlich geführten Verhandlungen zur Aufhebung einzelner Bestimmungen des Wiesbadener Abkommens haben nunmehr zu einer unmittelbaren Einigung zwischen der deutschen und der französischen Regierung geführt, auf Grund deren gewisse Vorteile, die sich die Verbündeten Frankreichs im Bemelmans-Vertrag gesichert hatten, auch auf das Voucher-Rathenau-Abkommen Ausdehnung finden sollten. Das Wichtigste dieser Änderung ist der Verzicht auf das in Wiesbaden in Aussicht genommene System der zentralisierten Auftragsvermittlung durch zwei unter staatlicher Aufsicht stehende Organe, von denen das französische die Bestellungen der Geschädigten sammeln, das deutsche die Verteilung der Aufträge an die Industrie übernehmen soll. Auf Grund der neuen Bestimmungen sollen unter Aufsicht dieser staatlichen Zwischenorganisationen Besteller und Lieferer unmittelbar miteinander verkehren. Die Folge davon ist, daß auch die in dem Wiesbadener Abkommen enthaltene sehr verwickelte Regelung der Preise fallen dürfte zugunsten der freien Vereinbarung zwischen Käufer und Verkäufer, wie sie im Bemelmans-Vertrag vorgesehen ist.

Deutsche Kartoffeln für Oesterreich.

Wien, 19. März. Zwischen der österreichischen und der deutschen Regierung schweben Verhandlungen bezüglich der Lieferung von 270 Wagonn Kartoffeln aus Deutschland nach Oesterreich. Gleichzeitig sollen aus Deutschland nach Oesterreich Saatkartoffeln geliefert werden.

Die Konferenz der Neutralen.

Vafel, 18. März. Zu der am morgigen Samstag in Stockholm stattfindenden Vorbereitungs der drei skandinavischen Außenminister werden die Schweiz, Dänemark und Spanien durch ihre dort wohnhaften Gesandten eingeladen. Es ist gleichzeitig beabsichtigt, zur Bestimmung des Programms der Neutralen für

Genua eine Konferenz aller Neutralen nach Bern einzuberufen. In den nächsten Tagen sollen hierüber nähere Mitteilungen erfolgen.

Die englische Ministerkrise.

Vafel, 19. März. Nach einer Meldung des „Corriere della Sera“ aus Paris nimmt man in dortigen englischen Kreisen an, daß die Demission Lloyd Georges nur noch die Frage weniger Tage, wenn nicht Stunden sein werde. Der Londoner Korrespondent des „Martin“ glaubt, den früheren britischen Vorkämpfer in Paris, Lord Derby, als Nachfolger Lloyd Georges bezeichnen zu können. Lord Derby sei der überzeugteste Anhänger der Ententeordiale in England und genießt die mächtige Unterstützung Lord Northcliffes.

Eine Erklärung des badischen Justizministers.

Karlsruhe, 18. März. Im Haushalt des badischen Landtags erklärte der badische Justizminister Traut, die rechtliche Zulässigkeit des Vorgehens der badischen Staatsanwaltschaft in Bayern werde auch vom bayerischen Justizminister zugegeben. Ein Eingriff in die Justiz- und Polizeibehörde eines anderen Landes sei von Seiten Bayerns nie erfolgt und würde nie erfolgen. In der Verhaftung des Münchener Rechtsanwalts Dr. Müller sei festgestellt, daß er in Bayern war, und es liege drinauer Verdacht vor, daß er mit dem mutmaßlichen Mörder Tilleßen in Verbindung stand. Deshalb sei ein rasches Zugreifen seitens der badischen Untersuchungsbehörden nötig gewesen und zwar durch Organe, die den ganzen Zusammenhang der Sache von Anfang an kennen und bearbeitet haben. Der Münchener Oberstaatsanwalt, ebenso die Münchener Polizeidirektion seien mit den Maßnahmen der badischen Untersuchungsbehörden einverstanden gewesen. Bei den Hausdurchsuchungen in München seien dann Urkunden gefunden worden, die den Rechtsanwalt Müller und den Sanitätsrat Dr. Wittinger belasteten, weshalb Voruntersuchung wegen Scheinbündelei erfolgte. Jegliche weitere Maßnahmen, die über den Rahmen des Untersuchungsziels hinausgehen, seien von der badischen Untersuchungsbehörde nicht getroffen worden. Wenn im bayerischen Landtag ausgeführt worden sei, es bestehe der Verdacht, daß die badischen Untersuchungsbehörden von Berlin Weisung erhalten hätten, so sei dies unzutreffend. Jegend eine politische Bestrafung eines anderen Staates liege der badischen Regierung fern.

Den eingehenden Ausführungen des Justizministers wurde im Haushaltsausschuss von verschiedenen Rednern zugestimmt. Der Justizminister fügte noch an, daß der Münchener Staatsanwalt der badischen Untersuchungsbehörde sogar seine eigenen Untersuchungsakten in dieser Sache zur Verfügung gestellt habe.

Lord Derby unterstützt die Koalition.

Paris, 19. März. Lord Derby hat am Freitag in einem konservativen Klub eine Rede gehalten, in der er sagte, es sei falsch, daß er das Amt des Staatssekretärs für Indien aus dem Grund abgelehnt habe, weil er das Koalitionsschiff dem Untergang geweiht glaube. Es sei auch nicht richtig, wenn man behauptete, er halte ein weiteres Verbleiben der konservativen Minister im Kabinett für ausgeschlossen. Der wirkliche Grund seiner Ablehnung sei die Auffassung, daß er der konservativen Partei und damit seinem Lande besser dienen könne, wenn er nicht Mitglied der Regierung sei. Er werde bei den nächsten Wahlen das Wahlprogramm Chamberlain unterstützen und zwar auch für den Fall, daß dieses Programm den Koalitionsgedanken aufrechterhalten wollten. Die ganze Rede Lord Derbys läßt sich klar in dem einen Satz zusammenfassen, daß der konservative Lord Derby, wie der konservative Sir Albert Henderson die Koalition der Konservativen mit den Liberalen unterstützen.

Der Konflikt in der englischen Schiffbauindustrie. London, 19. März. Die Verhandlungen zwischen den Arbeitgebern und Arbeitnehmern in der Schiffbauindustrie sind gescheitert.

Englands Hilfe für Rußland.

London, 19. März. Das englische Unterhaus genehmigte mit 150 gegen 80 Stimmen einen weiteren Kredit von 100 000 Pfund Sterling zur Bekämpfung der Hungersnot in Rußland.

Die Stellung der Sowjetregierung zur Konferenz von Genua.

Paris, 19. März. Der russische Volksbeauftragte für Auswärtiges, Tschicherin, richtete an Poincare einen Hinweis, der die Stellungnahme der Sowjetregierung zur Konferenz von Genua enthält. Er gibt darin die Befriedigung Rußlands über die Einladung nach Genua Ausdruck, in der er den Beweis für die Erkenntnis der Großmächte erbringt, daß die wirtschaftliche und politische Isolierung Rußlands nicht nur unnütz, sondern direkt schädlich und die Wiederherstel-

lung normaler Beziehungen mit ihm notwendig sei. Tschitscherin verheißt sich den Unterschied zwischen dem in Rußland und in Europa herrschenden Regime auf volkswirtschaftlichem und wirtschaftlichem Boden nicht, glaubt aber trotzdem, daß eine Verständigung über fruchtbringendes Zusammenarbeiten möglich ist. Die Konferenz müsse sich aber noch von den bisherigen Konferenzen unterscheiden und keinen Unterschied zwischen Siegern und Besiegten machen. In dem jetzigen Verhältnis der Großmächte vor der Konferenz sehe die russische Regierung aber bereits die Gefahr eines neuen Boykotts voraus. Die Große und die Kleine Entente machen Vorbereitungen, um mit völlig ausgearbeiteten Beschlüssen in Bezug auf Rußland an der Konferenz zu erscheinen, was die Sowjetregierung tief bedauere, da diese Taktik die Konferenz wertlos mache. Tschitscherin weist sogar auf die neuen gegen Rußland gerichteten Militärallianzen hin und gibt der Befürchtung Ausdruck, daß die Konferenz unter Umständen zum Ausgangspunkt einer neuen militärischen Intervention in Rußland werden könne. Auch die vom Westen inszenierte Campagne der Lüge und Verleumdung gegen die Sowjetregierung bespreche nur, die Konferenz von Genua zu vereiteln. Die russische Regierung sei bemüht, in Rußland Verhältnisse zu schaffen, die der Entwicklung der Privatinitiative auf dem Gebiet des Handels, der Industrie, der Landwirtschaft und des Verkehrs günstig sind. Die Freiheit des Privathandels sei gesichert. Das Außenhandelsmonopol des Staates werde aufrecht erhalten. Besondere Konventionen regeln aber die Beteiligung des Privatkapitals. Ein Dekret garantiere den freien Verkehr der Edelmetalle. Ferner sei die Bildung von Finanz- und Handelsaktiengesellschaften wie in allen übrigen Ländern gestattet. Der Wechselverkehr sei in Uebereinstimmung mit der Haager Konvention geregelt worden. Ein neues Zivilgesetzbuch sei von dem Rat der Volksbeauftragten genehmigt worden. Zum Schluß stellt Tschitscherin fest, daß die Sowjetregierung mit der festen Absicht nach Genua gehe, in enge wirtschaftliche Zusammenarbeit mit allen Staaten zu treten.

Der Organisator der Vandalenraubüberfälle in Mitteldeutschland.

Berlin, 19. März. Auf eine Anfrage des Reichstagsabgeordneten Dr. Cremer ist durch Vermittlung des Reichsministers des Innern vom preussischen Minister des Innern folgende Auskunft erteilt worden: „Seit Ende 1920 sind namentlich in Mitteldeutschland — Thüringen, Braunschweig, Sachsen, Brandenburg — zahlreiche Vandalenraubüberfälle verübt worden, von denen in der Hauptsache Geldkassen, Banken, Lohntransporte großer industrieller Werke, daneben aber auch Postämter betroffen wurden. Festgenommen sind bisher 26 Personen, darunter zwei weibliche. Zwischen sämtlichen Raubüberfällen scheint auf Grund der gleichartigen Tatausführung ein Zusammenhang zu bestehen. Einwandfrei festgestellt ist ein solcher bei 11 Raubüberfällen, die nach Aussagen von Festgenommenen sämtlich unter der geistigen Leitung des Monteurs Karl Robert Plätner standen. Die Beute in baren Gelde dürfte eine Million weit übersteigen. In diesen Tagen ist nun in Halle ein Mann namens Karl Plätner festgenommen worden, der zugestanden hat, der Organisator der Berliner Erwerbslosen-demonstrationen und Geschäftspänderungen gewesen zu sein. Vermutlich ist er mit dem polizeilich gesuchten Monteur Karl Robert Plätner identisch. Die Feststellungen darüber sind noch im Gang. Eine einheitliche und dadurch wirksame Bekämpfung derartiger gut organisierter Verbrecherbanden läßt sich erst ermöglichen, wenn die für Reich und Länder geplante Reorganisierung der Kriminalpolizei durchgeführt sein wird. Bereits seit längerer Zeit sind Verhandlungen mit den Ländern im Gange und ein entsprechender Gesetzentwurf hat wiederholt im letzten Jahre den Reichsrat beschäftigt. Leider haben die Verhandlungen bisher zu einem praktischen Ergebnis in dieser überaus wichtigen Frage noch nicht geführt. Es steht je-

Man veräume nicht

sobort unsere Schwarzwälder Tages-Zeitung für das bevorstehende neue Bezugsvierteljahr zu bestellen.

doch zu hoffen, daß sich die zurzeit noch bestehenden Schwierigkeiten beseitigen lassen.

Eine Friedenserklärung der Bayerischen Volkspartei.

München, 19. März. Die Bayerische Volkspartei läßt erklären, daß sie nicht geneigt sei, auf die vorgestrige Kampfanzeige des deutschen Nationalen Führers Hilbert einzugehen. Nicht die Politik der Bayerischen Volkspartei, sondern die Politik, die Dr. Hilbert jetzt anscheinend einzuschlagen beabsichtigt, könne in Bayern politische Entwicklungsmöglichkeiten anbahnen, welche auf das tiefste bedauert werden müßten.

Die amerikanischen Besatzungskosten am Rhein.

Paris, 19. März. Im amerikanischen Senat macht sich sowohl unter den Demokraten wie unter den Republikanern eine Opposition gegen die weitere Verlastung der amerikanischen Besatzungstruppen am Rhein geltend. Die sofortige Zurückziehung der Truppen wird von den Republikanern gefordert, da die Truppen nichts mehr in Deutschland zu tun hätten und die weitere Besetzung nur dazu beitragen könne, die wirtschaftliche Wiederherstellung Europas zu verhindern. Bezüglich der Besatzungskosten bereitet Staatssekretär Hughes eine Note an die Alliierten vor, wonach er auf der Rückzahlung der Besatzungskosten besteht, sich aber bereit erklärt, vernünftige Vermittlungsvorschläge anzunehmen. Senator Underwood verlangt, daß Amerika sofort einen offiziellen Vertreter in die Wiedergutmachungskommission entsende.

Erklärungen Schanzers zur Lage in Fiume.

Rom, 19. März. Außenminister Schanze erklärte am Freitag in der Kammer in Bezug auf die Vorfälle von Fiume, daß die italienische Regierung weder Schuld noch Verantwortung trage. Es seien nur wenige Italiener nach Fiume geschickt. Die italienische Regierung habe aber über die Haltung ihrer Offiziere und der vor Fiume liegenden Schiffe eine strenge Untersuchung angeordnet. Sie werde den Bericht von Rapallo streng innschalten, um in Fiume wieder zur Ordnung zurückzuführen, sei die Verhöhnung der Partien und die Bildung einer wirklichen Finanzregierung notwendig. Italien werde eine solche Regierung sofort materiell und moralisch unterstützen. Die von Jugoslawien bei der italienischen Regierung erhobenen Vorstellungen seien in freundschaftlichem Tone gehalten gewesen und gebe zu keinerlei Konflikten Anlaß. Die noch schwebenden Grenzfragen mit Jugoslawien würden sobald wie möglich geregelt werden. Auch seien Vorkehrungen getroffen, um weitere Demonstrationen vor den jugoslawischen Konsulaten in Italien zu verhindern.

Reichstag.

Berlin, 17. März.

Die Sitzung beginnt um 1 Uhr. Das Haus ist fast leer. Zunächst werden einige kleine Anfragen erledigt. Auf eine Anfrage der Demokraten über die Häufung der Vandalenraubüberfälle auf Banken und Geschäftshäuser in Oberschlesien erklärt die Regierung, die Tatsache sei ihr bekannt. Sie bitte um genaue Unterlagen. Selber könne sie kaum etwas unternehmen, da es ihr an der Regierungsgewalt in Oberschlesien fehle. Die bisherigen Vorstellungen bei der Verbandskommission seien erfolglos geblieben.

Abg. Becker-Hessen (D.Sp.) beantragt sodann, die Sitzung abzubrechen, da kein für die Steuererlagen zuständiger Regierungsvertreter anwesend ist. Der Antrag wird mit 12 gegen 9 Stimmen ange-

nommen. (Weiterkeit.) Die Sitzung wird um 2 Uhr fortgesetzt.

Kurz nach 2 Uhr wird die unterbrochene Sitzung wieder aufgenommen. Das Haus ist jetzt gut besucht und legt die Beratung über das Mantelgesetz der Steuererlagen, das heißt die Zusammenfassung der einzelnen Steuererläge und der Zwangsanleihe fort.

Abg. Dr. Becker-Hessen (D.Sp.): Trotz der guten einleitenden Rede des Finanzministers würde es der Würde des Hauses und der Sache mehr entsprechen haben, wenn der Reichskanzler selber das Wort ergriffen hätte. Für In- und Ausland hätte das erheblich zur Klärung über die Verhältnisse Deutschlands beigetragen. Bei der ursprünglichen Vorlage war ein Gleichgewicht zwischen direkten und indirekten Steuern vorhanden. Dieses Verhältnis hat sich inzwischen durch die Zwangsanleihe wesentlich verschoben. Der Redner wendet sich gegen die gestrigen Ausführungen Bernsteins über die Erfassung der Sachwerte und wirft ihm strafliche Fahrlässigkeit vor. Lediglich hat Dr. Helfferich keinerlei Vorschläge gemacht, wie er sich die Befundung unserer Wirtschaft denkt. Wir haben einen erträglichen Ausbau der Vermögenssteuer erreicht. Die Tarife sind wesentlich abgeschwächt. Wir haben erreicht, daß die Nachkriegsgewinnsteuer beseitigt und daß die Körperschaftsteuer vernünftig aufgebaut ist. Die Umsatzsteuer ist erheblich gesteuert. Dazu haben wir mit äußerstem Zwange erreicht, daß die sparsamste Verwaltung eintritt. Die Regierung hat erklärt, daß sie mit unserer Deutschheit einverstanden ist und sie zu den Richtlinien ihrer künftigen Politik machen will. Wenn Abg. Bernstein die internationale Arbeiterkammer als stärksten Rückhalt bezeichnet, so sind wir nicht so vermessend, irgendwelche Unterstützung abzulehnen. So optimistisch und illusionistisch wie Bernstein sind wir aber nicht. Die Schaffung eines Zusammenschlusses zu gemeinsamer Arbeit ist für jeden Vaterlandsfreund dringendste Aufgabe. Wir arbeiten daran mit, ohne Rücksicht auf die Stimme der Straße. (Beifall.)

Abg. Herold (Zentr.) betont, daß bei dem Kompromiß jede Partei habe Opfer bringen müssen. Unrichtig sei, daß der Besitz zu wenig belastet sei.

Abg. Henke (Unabh.) gibt seiner Freude über den Streit zwischen den beiden Rechtsparteien Ausdruck.

Abg. Dr. Fischer-Köln (Dem.): Die Steuergesetzgebung muß auf die Steigerung der Produktivität eingestellt werden. Für uns sind in erster Linie außerpolitische Rücksichten maßgebend. Etwas anderes heißt die Außenpolitik sabotieren. Bei dem Kompromiß sind wir von der Hoffnung ausgegangen, daß die Verdrängung der fünf Parteien zu einer Entgiftung der politischen Atmosphäre führen möge. Die parteipolitischen Interessen müssen untergeordnet werden. Geht das, so sind die Opfer nicht vergeblich gebracht. Redner gibt sodann ein Bild über den Rückgang des deutschen Volkvermögens. Wir brauchen eine Wiedereingliederung Deutschlands in die Weltwirtschaft, eine Zurückführung der Entschädigungskosten in die Grenzen des Erfüllbaren und eine Festigung des Beschlusses. Wir begrüßen die beabsichtigte Vereinfachung der Steuerverwaltung und Steuererhebung. Der Kompromiß hat den Vorteil, daß es trotz der hohen Lasten eine gewisse Ruhe bringt, daß die Wirtschaft wenigstens weiß, woran sie ist. Die sogenannten „Richtlinien“ der Deutschen Volkspartei sind lediglich eine Zusammenfassung unseres finanzwirtschaftlichen Steuerprogramms. Das Kompromiß ist ein Beweis dafür, daß das deutsche Volk reif ist für den demokratischen und parlamentarischen Staatsgedanken. Das mag ein günstiger Ausfall für Genua sein. (Beif.)

Reichsfinanzminister Dr. Herms stellt mit Bedauern fest, daß der Abg. Bernstein bei seinem großen internationalen Ansehen großen Zweifel gezogen hat, daß in Deutschland die Besteuerungen höher seien, als in anderen Ländern. Diese Darstellung ist uns im Auslande höchst nachteilig.

Leseblatt.

Das Leben gleicht dem unbewußten Stein Und du dem Künstler, der ihn meistert; Es ist nur de'ne Schuld allein, Wenn dich das Leben nicht begeißtet. G. B.

Im Kampf um Liebe.

Roman von Rudolf Söllinger.

92) (Nachdruck verboten.)

Hermann Kodes, der bis dahin müde in seinem Stuhl gelehnt hatte, beugte sich plötzlich vor und legte die Hand auf den Arm seines Besuchers. „Wer ist dieser Künstler? Sagen Sie es mir aufrichtig, wenn Sie es wissen.“ Aber der Besuchte schüttelte mit einer Miene des Bedauerns den Kopf. „Das habe ich leider nicht herausbringen können, so gern ich's auch erfahren hätte. Aber der Kunsthändler beharrte dabei, den Geheimnisvollen zu spielen. Er dürfe den Namen des Malers so wenig nennen, sagte er, als der Maler selbst erfahren dürfe, wer seine verschwenderisch freigebige Gönnerin sei. Na, wenn sie hier in München bleibt, wird man es früher oder später doch wohl ergründen.“ Hermann Kodes war in starker Erregung, und jetzt zögerte er nicht mehr, den mittelblauen Besucher unter irgendeinem Vorwand zum Ausbruch zu veranlassen. Denn seine Mitteilungen hatten einen Argwohn in ihm weckerufen, den er zwar immer wieder als eine phantastische Unmöglichkeit von sich weisen wollte, der ihn aber doch unablässig verfolgte und beunruhigte. Von dem unwillkürlichen Verlangen getrieben, sich Gewißheit zu verschaffen, ließete er sich an und fuhr statt zu Luisa, wie es vorher seine Absicht gewesen war,

geradeswegs in den „Bayerischen Hof“. Der Kunsthändler war noch da und empfing ihn mit der größten Zuverlässigkeit.

„Vermutlich hätte ich Sie ohnedies heute oder morgen aufgesucht“, erklärte er. „Ich hoffe, daß Sie etwas fertig haben, und ich zweifle nicht, daß wir wieder zu einem erfreulichen Abschluß kommen werden.“

„Angenommen, daß ich etwas hätte“, sagte Kodes, „Sie würden es mir also unter allen Umständen abkaufen?“

„Nun, ich will nicht gerade verbürgen, daß ich es unter allen Umständen täte. Aber es ist höchstwahrscheinlich. Sie wissen ja, lieber Freund, wieviel ich von Ihnen und von Ihren Werken halte. Sie haben eine große Zukunft, eine riesige Zukunft, und wer sein Geld in Ihren Bildern anlegt, wirtschaftet nicht schlecht mit seinem Kapital.“

Derartige Redensarten hatte Kodes noch bei jeder Zusammenkunft von ihm gehört, und er hatte sie bis dahin stets für bare Münze genommen. Heute aber ließ sich sein einmal gewecktes Mißtrauen nicht ohne weiteres wieder einschläfern.

„Es ist also noch immer dieser reiche Amerikaner, der sich so sehr für mein Werk interessiert?“ fragte er. Und der andere nickte bekräftigend.

„In der Hauptsache ist es allerdings dieser Amerikaner. Und ich kann Ihnen im Vertrauen mitteilen, daß sein Interesse eher größer als geringer geworden ist. Sie sollten recht fleißig sein, junger Freund, um die günstige Konjunktur möglichst auszunutzen! Und Sie brauchen sich bei den einzelnen Bildern gar nicht so lange aufzuhalten, wie Sie es in übergrößer Gewissenhaftigkeit bis jetzt getan haben. Auch wenn sich's um mehr stückhaltige Gemälde handelt, bringe ich sie Ihnen schon an. Und Sie können getrost auch für solche Arbeiten anständige Preise fordern. Ich drücke sie durch, darauf können Sie sich verlassen.“

„Sie sind sehr freundlich! Aber ich muß Ihnen zu meinem Bedauern erklären, daß ich Ihnen nichts mehr verkaufe!“ Der Kunsthändler machte ein äußerst bestürztes Gesicht. „Was soll das heißen, Herr Kodes? Das ist doch wohl nicht Ihr Ernst! Ich habe Ihnen meines Wissens keinen Anlaß zur Unzufriedenheit gegeben.“

„So lange werde ich Ihnen nichts mehr verkaufen, als Sie dabei verharren, mir den Namen der Veräus-

sert zu verschweigen, in deren Auftrage Sie meine Bilder gekauft haben!“

„Aber ich Sie doch nicht töricht, Berchtelster! Welches Interesse haben Sie denn daran, diesen Namen zu erfahren? Für Sie kommt es doch in erster Linie darauf an, hohe Preise zu erzielen! Und ich gebe Ihnen mein Wort, daß Sie von keinem anderen auch nur den vierten Teil erhalten würden, ganz abgesehen davon, daß Sie, wer weiß wie lange, auf einen Verkauf warten müßten, während ich Ihnen alles abnehme, noch ehe die Farben trocken geworden sind!“

„Sie sind im Irrtum! Das Geldverdienen ist für mich keineswegs die Hauptsache. Und ich wünsche nun endlich zu wissen, in wessen Hände meine Bilder gelangen. Sind Sie nicht in der Lage, mir darüber Aufschluß zu geben, so ist eben unsere geschäftliche Verbindung zu Ende! Hat man je so etwas erlebt? Das ist ein Künstler-eigensinn, der die Grenzen des Erlaubten wirklich schon überschreitet! Ich kann das doch meinem Auftraggeber unmöglich als den Grund Ihrer Weigerung mitzuteilen.“

Kodes griff nach seinem Hute.

„Ich will Sie nicht zu einer Indiskretion veranlassen, wenn Sie sich zur Verschwiegenheit verpflichtet haben, aber ich bleibe selbstverständlich bei dem, was ich einmal gesagt! Entweder nennen Sie mir den Namen und geben mir Gelegenheit, mich von der Richtigkeit Ihrer Angabe zu überzeugen, oder ich lehne jeden weiteren Verkauf unbedingt ab.“

Der Kunsthändler, der seine glänzenden Provisionen gefährdet sah, wurde immer nervöser.

„Ich will Ihnen was sagen. Lassen Sie mir ert-ragzwanzig Stunden Zeit! Ich werde mit meinem Auftraggeber reden, und ich werde ihn vielleicht veranlassen können, aus seiner Anonymität herauszutreten. Morgen oder spätestens übermorgen werde ich Sie aufsuchen, um Ihnen das Ergebnis meiner Bemühungen mitzuteilen.“

„Die betreffende Persönlichkeit befindet sich also hier in München?“

„Ja, ich glaube, daß sie sich augenblicklich hier befindet. Aber nun dürfen Sie mich wirklich nichts weiter fragen! Ich habe mein Wort gegeben, und ich wäre ein schlechter Geschäftsmann, wenn ich es nicht hielt!“

Zuschußung folgt.



Mus Stadt und Land.

Montag, 20. März 1922

Ueber den deutschen Kreuzer Ruhm und Gede hielt Korvettenkapitän Wittmann am Samstag Abend im Gaudiumsaal einen Lichtbildervortrag, der ordentlich besucht war. Hauptlehrer Benz führte den Redner ein, der in temperameranter Weise über die Hauptdaten unserer deutschen Kreuzer während des Krieges sprach. Er führte die Jäger zunächst nach Tinslau und zeigte, wie Deutschland aus ihm und Rautschau, die fern lebenden Ginesen, gemacht hat und wie man in Tinslau, wo er selbst stationiert war, vom Kriege überrascht wurde. Er schilderte die heldenhafte Verteidigung Tinslaus, das so lange den Japanern zu trotzen wußte und ging dann auf die ruhmvollen Taten deutscher Seemanns- und deutscher Kreuzer ein, die uns ja aus dem Kriege bekannt sind, aber unter Schilderung des Redners wieder so frisch und lebendig wurden, daß sie einen tiefen Eindruck auf die Besucher des Vortrages machten. Im Lichtbilde wurden die stolzen deutschen Schiffe gezeigt, die sich im Kreuzerriegel und in der Seeschlacht so tapfer und ruhmreich gehalten haben und ihrer tapferen Führer und Besatzung gedacht, denen eiserner Wille eigen und höchste Tapferkeit eine Selbstverständlichkeit war. Nicht ohne Trauer sah man die stolzen Schiffe unserer eigenen Marine vorbeiziehen, die nun durch das Schicksal zu einer O geworden ist. Trotz aller Schwere blickt der Redner mit Hoffnung in die Zukunft und glaubt an eine Wiederaufrichtung unserer deutschen Weltlandes. Schlußwort des Vortrages den Dank zum Ausdruck brachte.

Wanderung des Schwarzwaldvereins. In der gestern stattgefundenen Nachmittagswanderung des Schwarzwaldvereins Altsiedler, welche die Wanderungen des Jahres 1922 einleitete, beteiligten sich 22 Wanderer und Wanderinnen. Das Wetter war zum Wandern sehr günstig und bot für alle Teilnehmer einen großen Genuß. Der Weg führte die Wandergesellschaft über Zwinnle in das Röhrichttal und nach Benkung der Hornberger Straße und einer Strecke der neuen Alchaldenstraße in das herrliche Schaubachtal, hinauf zur Höhe und schließlich von Alchalden und Oberweiler nach Simmersfeld, wo man im Gasthof „Anker“ eine verzügliche Stunden verlebte. Abends zog man unter Gesang und Klang des Mundharmonikavirtuosens heimwärts und zwar wohlbedient und mit dem Vorsatz, auch bei den künftigen Wanderungen mit dabei zu sein. Waldhehl!

Landesverband nichtberufsmäßiger Ortssteuerbeamten Württembergs. Wie wir hören, findet auf Veranlassung des Vorsitzenden, O. B. Kern in Gallingen am nächsten Sonntag, 26. März, vorm. 11 Uhr im „König von Württemberg“ in Stuttgart, Kronprinzenstraße 26 die Landesversammlung statt, wo wichtige Beratungen über Stellung und Entlohnungsfragen der nbn. Ortssteuerbeamten angeht. Der veränderten Verhältnisse geflossen werden und woju auch Vertreter des Landesfinanzamts und der Finanzdirektion eingeladen worden sind. Wir machen die Ortssteuerbeamten des Bezirks auf diese Zusammenkunft aufmerksam.

Vollort am 18. März 1922.

Zeitungsdienst mit Frankreich. Nach Berliner Blättermeldungen nehmen zum 1. April 1922 sämtliche Postanstalten wieder Bestellungen auf französische (auch eschlohringische) Zeitungen entgegen. Außerdem können aus folgenden fremden Gebieten Zeitungen durch die Post bezogen werden: Belgien, Dänemark, Gebiet der freien Stadt Danzig, England, Estland, Finnland, Frankreich, Holland, Lettland, Litauen, Norwegen, Österreich, Schweden, Schweiz, Tschechoslowakei und Ungarn.

Frühlingsanfang. Der Frühling, der meteorologisch bereits am 1. März seinen Anfang genommen hat, beginnt kalendermäßig mit dem Zeitpunkt, da der Mittelpunkt der Sonnenbahn auf den Äquator zu stehen kommt. Das ist am 21. März morgens 6 Uhr mit dem Eintritt der Sonne in das Zeichen des Widder der Fall. An diesem Tage erfolgt ihr Aufgang genau im Osten, dementsprechend liegt ihr Untergang genau im Westen. Tag- und Nachtbogen sind einander gleich: Wir haben Frühlings-Tag- und Nachtgleiche. Vom 21. März ab rücken bis zum 21. Juni Auf- und Untergangspunkt der Sonne immer weiter gegen Norden, der Tagesbogen nimmt mit jedem Tag an Umfang zu und der lichte Tag, der am Frühlingsanfang eine Dauer von 12 Stunden 12 Minuten aufweist, wächst zu einer Länge von 16 Stunden 11 Minuten an. Im Strahlenglanz der Sonne wird es jetzt herrlicher, die winterlichen Jüge sind verschwunden, es muß Frühling werden. In vielen Gegenden bezeichnen der Johannisstag (24. März) und der Feiertag Maria Verkündigung (25. März) den Anfang des Frühlings: Josephus macht behende der Winterzeit ein Ende, Maria Verkündigung bringt allenthalben die Erde zurück und die Schwaben. Unsere Vorfahren, die den größten Teil der härteren Winterzeit tatelos verbringen mußten, begrüßten das aufsteigende Licht mit besonderer Freude. Sie zündeten Freudenfeuer an und umtanzen sie. Da und dort finden sich noch Volksbräuche, die auf diese Tage zurückzuführen sind. Es sei erinnert an das am Sonntag (24. März) übliche Tobenstragen und an das Sechshundert in Bärth am ersten Mon nach der Frühlings-Tag- und Nachtgleiche.

Stuttgart, 19. März (vom Landtag.) Wie wir erfahren, wird der Landtag am kommenden Donnerstag, 23. d. Mts. seine Vollsitzungen wieder aufnehmen. Voraussichtlich wird es sich um eine kurze Tagung handeln. Auf der Tagesordnung steht zunächst eine Reihe von kleinen Anfragen. Sodann wird sich der Landtag über die strafrechtliche Verfolgung von einigen Landesmitgliedern zu entscheiden haben und dann in die Beratung des Sporttarifgesetzes eintreten. Daran anschließend soll die 2. Lesung des Gesetzentwurfs über

höhte Anrechnung der Kriegsdienstzeit erfolgen. Außerdem soll noch der 15. Nachtragsetat zum Staatshaushaltsplan und in Verbindung damit die Große Anfrage des Abg. Wolf (Str.) über die Notlage der Kleinrentner beraten werden.

Stuttgart, 19. März (vom Stuttgarter Handelshof.) Nach einer Meldung aus Berlin hat der Hauptausschuß des Reichstags heute für den Stuttgarter Handelshof einen jährlichen Reichszuschuß von 250 000 Mark bewilligt. Die Kölner und die Breslauer Werke sollen je 625 000 Mk., die Werke in Frankfurt a. M. 1 Million Mk. und die Werke in Leipzig 7 1/2 Millionen Mark Reichszuschuß erhalten.

Stuttgart, 19. März (Der Metallarbeiterstreik.) Am Samstag fanden rund 30 000 Metallarbeiter im Streik. In verschiedenen Betrieben des Landes läuft die Kündigungswelle der Arbeiter erst Mitte oder Ende der nächsten Woche ab. Die Arbeitgeber haben bereits auch Aussperrungen vorgenommen. Die Firma Kob. Bosch sperrte am Samstag nachmittag ihre Arbeiter aus. In Ulmbrunn fanden am Samstag 17 Betriebe mit 4 000 Arbeitern im Streik, drei Betriebe sind nicht bestreikt. In Reutlingen sind 17 Betriebe mit rund 2 000 Arbeitern vom Streik betroffen. Wie überall, so haben auch hier die Schwermetallarbeiter, denen der Metallarbeiterverband die Kündigung freigestellt, nicht gekündigt. Bei Wagner und Fider wurde zwei Drittel der Arbeiterschaft, die den Schiedsgericht nicht annehmen, gekündigt. In Esslingen, Metzingen und Oberkochen sind in 21 Firmen gestreikt, in einigen anderen ist auf acht Tage gekündigt. In der Maschinenfabrik Esslingen trat die ganze Belegschaft, mit Ausnahme eines Krjens, zum Fabrikdienst verpflichteten Teils, in den Streik. In Göppingen, Gisingen und Ulm ist die Arbeiterschaft der größeren Betriebe in den Streik eingetreten.

Lotterien. Das Ministerium des Innern hat folgende Geldlotterien genehmigt: Eine Lotterie zugunsten des Landesverbands Württemberg des Zentralverbands deutscher Kriegsschadigten und Kriegsteilnehmer, des bayerischen Verbands für Säuglings- und Kleinkinderfürsorge, des Reichsausschusses für Lebensversicherungen, des Touristenvereins „Naturfreund“ in Karlsruhe und der bayerischen Hauptfürsorgestelle des Kriegervereins.

Winterbach O. A. Ravensburg, 19. März (Raubmord.) Die 12-jährige Pflanzschülerin des Schreinermeisters Gottlieb Lütze wurde erdolcht aufgefunden. Der Vater hatte sich auf das Feld zur Arbeit begeben, die Frau war gleichfalls zum Arbeiten in den Wald gegangen. Sie hatten ihre 12-jährige Pflanzschülerin zur Bewachung des Hauses zurück gelassen. Am Abend kehrte die Frau zurück und fand die Pflanzschülerin erdolcht in ihrem Zimmer des oberen Stockes vor. Der Mörder nahm 1500 Mk. Bargeld, einiges Raubgut und Stoffe mit.

Kurze Chronik.

Am Eisenbahnviadukt bei Waiblingen stürzten zwei mit Ausbesserungsarbeiten beschäftigte Arbeiter ab; sie waren sofort tot. — Auf einer Tagung der drei Handelskammern Ulm, Ravensburg und Heidenheim mit Vertretern der Generaldirektion wurde eine Verbesserung der Zugverbindungen ins Oberland und nach Crailsheim angeregt. — Schulreife Held in Mürtlingen feierte sein 25-jähriges Amtsjubiläum. — Gegen den Schulreife Hapfel in Neckargartach ist vom Oberamt das Disziplinarverfahren eingeleitet worden, seine Verfehlungen sollen sich allerdings nicht auf seine Amtstätigkeit erstrecken. — Der Stadtpfarrenvorfeser Dr. Fürst in Gaildorf ist nach langer Krankheit in Dörsch gestorben. — Der Franziskanerorden hat von der Oberkirchenbehörde die Erlaubnis zu einer Ordensniederlassung in Saulgau erhalten. — Gerhart Hauptmann trat zu kurzem Aufenthalt in Freudenstadt ein. — Der Schneider Friedrich in Jagstheim, der vollkommen betrunken nach Hause kam, brachte seinem Sohn eine Stichwunde bei, die ärztliche Behandlung erforderlich machte. — Der Konzertsaal in Neu-Ulm wird in eine Fabrik umgewandelt werden. — In Salach stürzte an einem der neu zu erstellenden Wohnhäuser des Bau- und Sparvereins eine Grundmauer ein; der 17-jährige Maurer Staudenmeier und der Bauarbeiter Kurz wurden unter den Trümmern begraben. Beide erlitten schwere Verletzungen. — In Heidenheim verstarb der Mitinhaber der bekannten Dedensfabrik Joepprig in Mergelfelden, Kommerzienrat Viktor Joepprig. — Als Nachfolger für Professor Kuhlmann auf dem Lehrstuhl der Botanik an der Universität Tübingen ist Professor Dr. Ernst Lehmann in Aussicht genommen. — In Böblingen wurden in dieser Woche mehrere Einbrüche in ein Schuhgeschäft verübt. Von den Dieben hat man noch keine Spur.

Vermischtes.

90. Geburtstag. In Cannstatt konnte Frau Stadtpfarrer Julie Gänzler, die einzig noch lebende Tochter des Komponisten Silcher, ihren 90. Geburtstag begehen.

Der Vogelfensdurchstich. Die Arbeiten zur Verwirklichung des Vogelfensdurchstichs St. Die-Sooles sind in vollem Gange. Das Teilstück St. Die-Prewenders wird bis Mitte Juli 1922 beendet und zu gleichem Zeitpunkt dem Verkehr übergeben werden. Der 1180 Meter lange Tunnel zwischen Soales und Lubine wird ebenfalls im Sommer dieses Jahres vergeben werden.

50 000 Mark von Mäusen zerstreuen. Ein begüterter Landwirt in Niederwiesing (Wolz) verstreute 50 000 Mark in Fünzig-Mark Scheinen im Bett. Als er sechster Tage danach leben wollte, mußte er wahr-

nehmen, daß sein sämtliches Geld von Mäusen zertrampelt war.

Erstickt. Ein kleiner Knabe spielte in Hiltersberg (Wolz) mit edigem Rotgeld, das er dabei auch in den Mund nahm. Das Geldstück rutschte ihm in die Luftröhre und blieb ihm stecken. Der Junge verstarb im Krankenhaus.

Zusammengebrochene Brücke. In Kamstein in der Pfalz ist die Brücke vor dem Dorf an der Händholzfabrik, als ein Wagen, der einen Kessel im Gewicht von 420 Zentner nach der Händholzfabrik bringen sollte, darüber fuhr, zusammengebrochen. Der Verkehr ist nicht behoben, da der zusammengestürzte Teil der Brücke auf der Böschung liegt. Menschenleben sind nicht zu beklagen.

Brand. In dem Sägewerk der Gebr. Heinz in Homburg (Saargebiet) brach Feuer aus, dem das ganze Sägewerk zum Opfer fiel; der daran stehende Maschinenbau konnte gerettet werden. Der Schaden beläuft sich auf 1 500 000 Mk. Eine Brandversicherung war nicht abgeschlossen. Es wird Brandstiftung vermutet; die Untersuchung ist im Gange.

Der Mann mit den 33 Bräuten. Ein angesehener Eugen Kohn, der sich in Lehe i. Westf. unangekündigt aufhielt, hatte es verstanden, sich im Laufe eines Jahres 33 Bräute anzuschaffen, von denen er mit Geld und Wertgegenständen beschenkt ließ. Jetzt ist er mit einer Kaufmannsangehörigen, die ihrem Arbeitgeber 30 000 Mk. unterschlagen hat, durchgehauen. Von Bremen hat der Don Juan an sämtliche „Bräute“ geschrieben, daß er „bald wiederkommen“ werde.

Von der Bedeutung eines Zeitungsinsertes. Die Kellame ist das öffentliche Gesicht eines Geschäftes. Der erfolgreiche Amerikaner Vanderbilt hat von dieser Einschätzung ausgeht: „Wie kann die Welt wissen, daß Du ihr etwas Gutes zu geben hast, wenn Du es ihr nicht anzeigt.“ Mit Hilfe der Kellame sollen neue Bedürfnisse geweckt, sollen neue Werte geschaffen und soll das alte Erprobte vor dem Untergange geschützt werden. Deshalb hat das Zeitungsinsert nicht nur wirtschaftliche, sondern auch kulturelle Bedeutung. Ueber die Wirkung eines solchen Inserats hat sich der Besitzer des großen Berliner Konfektionshauses Rudolf Herzog folgendermaßen geäußert: „Als ich nicht inserierte, hatte ich so geringen Umsatz, daß ich besser getan hätte, mein Geschäft zu schließen. Dann begann ich zu inserieren; ich wendete im ersten Jahre 1200 Mk. daran und mein Umsatz stieg auf 30 000 Mk., im nächsten Jahre verwendete ich 30 000 Mark auf Inserate und mein Umsatz stieg auf Hunderttausende und jetzt beträgt er Millionen und mein Gewinn steigt im Verhältnis dazu. Alles, was ich habe, meinen Mitarbeitern, mein Millionengeschäft, verdanke ich nicht der Solidität meiner Geschäftsführung, sondern zu 99-100 Prozent den Zeitungsanzeigen.“ Diesen Ausspruch finden wir im Zeitungsbericht mit dem Hinzufügen, daß das beste Inserat seinen Zweck nicht erfüllt, wenn es nicht am richtigen Platz und zur richtigen Zeit erscheint. Alles Überflüssige müsse darin vermieden werden, auch darf das Inserat wohl verblüffen, aber nicht verlegen. A. Franklin habe einst seinen Sohn ermahnt, nur Geschäfte zu machen mit Leuten, die Anzeigen veröffentlichen, denn diese, so sagte er, seien intelligent und man werde dabei nie verlieren. Jedenfalls sei es Tatsache, daß ständiges Inserieren heutzutage das Fundament eines gutgehenden Geschäftes sei und daß der Kaufmann, der mit dem Inserieren aufhört, geschäftlichen Selbstmord begehe. Deshalb werde die Wahrheit des Ausspruches von Barnum immer bestehen bleiben: Der Weg zum Reichtum geht durch die Druckerschwärze.

Des Bayernkönigs „getreuer“ Chauffeur. Jetzt nach dem Tode Königs Ludwigs sind allerlei Einzelheiten über seine Flucht in der Revolutionsnacht bekannt geworden, die die Tragik im Schicksal dieses vom besten Willen — das geben auch die Sozialdemokraten zu — erfüllten Mannes als viel bitterer zeigen, als es bisher bekannt gewesen ist. Die Sorglosigkeit und Ahnungslosigkeit eines Ministers hatten den König vollkommen darüber im Unklaren gelassen, was sich an diesem Abend ereignen konnte. So war er am Nachmittag mit seinem Adjutanten im Englischen Garten spazieren gegangen. Da kam ein Radfahrer, der die tobende Menge an der Residenz gesehen hatte, am König vorbei und warnte ihn: „Majestät, schau'n Sie zu, daß Sie heimkommen, die Revolution ist ausgebrochen!“ Als der König an die Residenz kam, waren die Zugänge bereits dicht umlagert. Schließlich kam er durch ein Hintertürlchen doch hinein. Von den höheren Hofämtern war auch nicht ein einziger anwesend. Die königliche Familie stand völlig allein da. Aber trotzdem ihm vom Ministerium her telefonisch gerufen wurde, er möge sich in Sicherheit bringen — für seine Rettung hat aber kein Minister eine Hand geführt — entschloß sich der König, zu bleiben. „Ich hab' ihnen nichts als gutes getan!“ war seine Meinung. Das Loben der Menge hatte natürlich auf die verängstigten Prinzen und vor allem auf die schwer herzleidende Königin einen suchbaren Eindruck gemacht. Als dann auch drunter Schüsse fielen, wurde die Königin von Beinträupen und schließlich auch von Herzkrämpfen befallen. Erst in diesem Augenblick tiefer Verzweiflung entschloß sich der König, München zu verlassen. Man wollte mit dem Auto wegfahren. Aber als man in die Garage kam, war der Chauffeur verschwunden und er, dem der König nur gutes getan hatte, hatte, um eine Flucht der königlichen Familie zu verhindern, die Autorollen selber durchschnitten. Das war wohl die tiefste Enttäuschung, die der König je erlebt hatte. „Des Königs getreuer Chauffeur!“ soll der König kopfschüttelnd gesagt haben. So war man denn der aufgeregten Menge preisgegeben, und diese drohte nun, die Residenz zu stürmen. Da fand man denn schließlich doch noch einen Ausweg. Man rief eine bekannte

Automobilfirma an, und die sollte trotz der großen Gefahr für sie zwei Autos zur Verfügung. In einem derselben verließen der König, die Königin, der junge Erbprinz mit einer Hofdame und in dem anderen die Prinzessinnen die Stadt. Unterwegs geriet das Auto, da der Führer die Gegend nicht kannte, vom Weg ab in einen Sumpf. Dabei wurde die Hofdame so an der Brust gestochen, daß sie einige Wochen später verstarb. Die Prinzessinnen mußten in der Nacht noch Stundenlang zu Fuß gehen, ehe sie, geleitet von ortskundigen Bauern, das Schloßchen Wildenwarth erreichten. Dort blieb die königliche Familie einen Tag. Dann mußte sie weiterziehen. Auf dem Schloß Anif bei Salzburg fand sie dann für einige Zeit ein Unterkommen.

Lebensdauer der Tiere. Der Zoologe Korischell stellt in seinem Buch „Lebensdauer, Altern und Tod“ eine Reihe bisher in der Literatur zerstreute Zahlen über die Lebensdauer der Tiere zusammen. Von den Säugetieren erreichen nur wenige ein Alter höher oder ähnlich wie der Mensch, — so der Elefant (150—200 Jahre); aber schon beim Pferde gilt 60 als Höchstzahl, beim Hund gar nur 30; Hunde sollen es bis zu 34 Jahren, Katzen gar bis zu 38 Jahren gebracht haben, doch ist das Durchschnittsalter dieser Haustiere nicht mehr als 9—12 Jahre; ein Schaf wird im besten Fall 20 Jahre alt, ein Kaninchen höchstens 7. Dagegen werden Vögel auch in Gefangenschaft sehr alt und häufig älter als der Mensch. Gier, Falken, Papageien, Schwäne sind schon, wie durch einwandfreie Zeugnisse festgestellt worden ist, über 100 Jahre alt geworden; auch Hausgänse können bis 80 Jahre alt

den, wenn sie nicht früher geschlachtet werden; als Hochalter für Tauben werden 53 Jahre angegeben. Störche sollen schon 70 Jahre alt geworden sein. Eigentümlich ist es mit den Insekten bestellt, die als ausgewachsene Tiere meist weniger als ein Jahr leben, dafür aber als Larven um so länger, so der Maulwurm, der als Engerling (Larve) 2½—3½ Jahre lebt, als Käfer kaum einen Sommer.

Ein Mann, mit dem niemand reden kann. Das Polizeigefangenenhaus von Wien beherbergt seit einigen Tagen einen exotischen Gast, über den man nichts weiß und mit dem man sich nicht verständigen kann. Er ist ein Mann von etwa 25 Jahren, mit dem dunklen Kolort eines Nigriten, vermutlich ein Neger. Er wurde am 13. Februar im Stadtpark aufgegriffen. Er trug einen englischen Uniformrock, darunter eine englische Militärbluse aus Zeitbahnstoff. Ein englischer Oberst, der in Indien gewelt, Engländerinnen, Gelehrte der orientalischen Sprachen, versuchten vergebens, sich mit dem Manne zu verständigen. Niemand konnte herausfinden, welcher Sprache seine Worte entstammen. Hier und da klingt ein englisches Wort in seinen unverständlichen Idiom herunter. Das einzige, was er ausdrücken vermag, ist, daß er Hunger habe und das zeigt er den ganzen Tag an. Man hat ihn wiederholt in den Stadtpark geführt, da man annahm, er werde von dort aus wenigstens die Richtung angeben können, aus der er dorthin gekommen ist, aber alle diese Versuche blieben ergebnislos. Man ahnt auch nicht im entferntesten, wieso der Mann ohne Geld und Dokumente nach Wien gekommen sein kann und mutmaßt, daß er sein Gepäck vielleicht irgendwo eingeklinkt hat.

Letzte Nachrichten.

Rapp hat Beschwerde eingelegt.

WTB. Berlin, 19. März. Wie die Kreuzzeitung hört, hat der ehemalige Generallandchaftsdirektor Rapp gegen den ablehnenden Beschluß des Untersuchungsrichters beim Reichsgericht vom 9. März betreffend seine Selbstkennung des Rechtsmittel der Beschwerde beim ersten Straßensatz des Reichsgerichtes eingelegt.

Entspruch gegen die festgesetzte Weichselgrenze.

WTB. Königsberg, 19. März. Gegen die große Umschärfung Ostpreußens von der Weichsel, wie sie durch die am 13. März von der interalliierten Grenzfestsetzungskommission festgesetzte Weichselgrenze eintreibt, hat der Provinziallandtag einstimmig scharfen Einspruch erhoben u. verlangt, daß die Reichsregierung die Annahme dieser ungerechten, dem Friedensvertrag zum verlaufenden Entschreibung ablehne.

Ein Attentat gegen den japanischen Kaiser?

WTB. Paris, 19. März. Eine Gasanmeldung aus Tokio bestätigt die Nachricht eines beabsichtigten Attentats gegen den kaiserlichen Palast. Der Attentäter wurde bei dem Versuch, das Schloß zu überschreiten, durch die Explosion der Bombe, die er bei sich trug, getötet.

Königsfestschiff: Demonstrationen in Kgypten.

WTB. Kairo, 18. März. Während der ägyptische König von der Parade zurückkehrte, fanden feindliche Demonstrationen statt. Die Menge bewarf die Polizei mit Steinen.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Ludwig Feil.

Amtliche Bekanntmachungen.

In Ober- und Unter-Bezirk Freudenstadt ist die Maul- und Klauenseuche erloschen. Der Bezirk Freudenstadt ist wieder seuchenfrei. Nagold, den 18. März 1922. Oberamt: Müns.

Altensteig.

Garten- und Feldgeräte

Dunggabeln	Gartenhauen
Dunghaken	Gartenhäule
Schüttelgabeln	Baumscheeren
hölzerne	Baumkrägen
Gartenrechen	Baumsägen
hölz. u. stählerne	Saucheschöpfer
Schaukeln	Sauchverteller
Spaten	Stiele aller Art
etc.	etc.

empfehlen billigt

Karl Henzler sen.

Eisenwarenhandlung.

Für Schreiner u. Wagner!

Eine Partie schöne trockene **Buchen** von 24 mm bis 100 mm stark, ziemlich breite Ware, ist eingetroffen. Bestellungen nehmen entgegen

Gebrüder Theurer, Nagold
Holzschneidwerke.

Wiederholungs

Mädchen

für kleine, kinderlose Familie gesucht. Gute Behandlung und Gelegenheit, das Kochen zu erlernen.

Angebote an **Fran Konrad Stadlermaier, Pforsheim**, Biberstr. 35.

Tischlerleim

Fabrikat Scheidemandel liefern wir Ihnen noch zum Preis von **RM. 37.50 per Kg.**

Geben Sie sofort Ihre Bestellung auf:
Gebr. Bauer, Altona/Elbe, Palmstr. 74.

Altensteig.

Bis 8 Uhr

Alerteil

(Weißbäder) verpachtet sofort **Fr. Raier**.

Zugelaufen

ein schwarzes Hund, Altes in der Gesch. Nr. 18 Bl.

Dungsalz

per Zentner **RM. 32.—**

bei

Fritz Bühler jr., L. W. Luz Dacht., Altensteig.

schweren, leicht angeordnet, wohnen, sauberen, fehlerfreien

Zugtier.

Wer? — sagt die Geschichtsbücher des Bl.

Zum

Verband

empfehlen

Frachtbriefe
Begleitadressen
Anhangadressen
Luftlebadressen
Packpapiere
Weiß Einwickelpapier
Pergament-Ersatz
Echt Pergament

die

W. Kleber'sche Buchh.

Altensteig.

Edelweiser, 20. März 1922.

Todes-Anzeige.



Mit dem Allmächtigen hat es gefallen, meinen lieben Mann, unseren lieben, treubeforgten Vater, Schwiegervater, Großvater

Christian Gaiser

früherer Adlerwirt

gestern morgen früh nach kurzer, schwerer Krankheit im Alter von 62 Jahren in die ewige Heimat abzurufen.

Um stille Teilnahme bitten

die Gattin:

Margarete Gaiser geb. Raimbach

die Kinder:

Edwin Gaiser mit Gatte,

Anna Gaiser mit Gatte,

Christian Gaiser mit Gattin

Marie Braun mit Gatte.

Beerdigung Dienstag mittag 2 Uhr.

Altensteig.

Felder-Verpachtung.

Bis 3 Morgen Ackerfeld (großes Lärnersfeld)

• 1 • Wieswachs (kleines Lärnersfeld)

• 1/2 • Wieswachs (oberes Feld)

• 1/2 • Wieswachs mit Obstbäumen und Gemüsegarten (Halbe am Bohnhof)

verpachtet am Dienstag, den 21. d. Mts., nachm.

1 Uhr. Anfang im großen Lärnersfeld.

Henzler, Güterbeförderer.

Schwarzwald-Drogerie Altensteig

empfehlen

gute keimfähige

Gartensämereien

Altensteig.

Zum Einlegen

1a Natron-Wasserglas

Garantol in Pakets

für 150/160 Eier

empfehlen aus frischer Sendung

Chr. Burghard jr.

Gesangbücher für Konfirmanden

in solider Anfertigung empfiehlt preiswert

die

W. Kleber'sche Buchhandlung

Altensteig.

Altensteig.

Lehrlings-Gesuch.

Ein ordentlicher, kräftiger Junge,

der Lust hat, die Metzgerei gründlich zu erlernen, findet Lehrstelle bei

Lander z. Köhle.

Lüchtiger

Bauschlosser

für sofort gesucht.

Wilh. Wackenhuth Calw.

Altensteig.

Einem 1. tüchtigen

Jungen

nimmt in die Lehre

Albert Luz Metzgermeister